

## Leseprobe



Jens Klausnitzer

### **Weihnachten mit Schuss**

24 Rätselkrimis

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746268477**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2025

Jens Klausnitzer

# Weihnachten mit **Schuss**



24  
Rätsel-  
krimis

**benno**

# Detektive gesucht



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.vivat.de](http://www.vivat.de).

ISBN 978-3-7462-6847-7

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11, 04159 Leipzig,  
[service@st-benno.de](mailto:service@st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz  
Cover: © Daria Ustiugova/Shutterstock (Glühwein)  
© stock.adobe.com/Totomonk (Pistole)  
Illustrationen innen: © stock.adobe.com/bioraven  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

*Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Johannes, deren Mitglieder auch mein Bruder Martin, Pfleger im Linden-Klinikum, und meine Schwägerin Franziska, Kriminalhauptkommissarin bei der Polizei, sind.*

*Die Adventszeit steht sprichwörtlich vor der Tür – und mein Bruder Martin und ich wollen seiner Frau Franziska, meiner Schwägerin, bei ihren Ermittlungen als Polizistin helfen. Wenn es möglich ist, ihre Arbeit nicht behindert und sie es wünscht. Oder falls wir rein zufällig und natürlich völlig unbeabsichtigt in einen ihrer Fälle hineinlaufen oder uns darin wiederfinden. Damit Franziska auch in dieser für sie erfahrungsgemäß anstrengenden Zeit einmal etwas Zeit für sich haben kann ...*

*Sie sind mit dabei? Das ist wunderbar! Dann gönnen Sie sich nun passend zu „Weihnachten mit Schuss“ ein heißes Getränk, lehnen Sie sich zurück und lösen Sie als Detektivin oder Detektiv gemeinsam mit uns die neuen vierundzwanzig Fälle.*

*Wir freuen uns sehr auf die Arbeit mit Ihnen, bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen und uns beim Ermitteln viel Erfolg und viel Freude und vor allem eine wunderschöne Adventszeit.*

*Herzlichst – Ihr Pfarrer David Schwarz*

# Das Schloss



Eine wunderschön vorweihnachtliche Kulisse mit einem imposanten Schloss im Schnee in der Mitte, einer riesigen Freitreppe und einem Rondell mit kleinen Sträuchern davor, rundherum winterlich zugeschneiten Wiesen und Feldern und einem kleinen Wäldchen mit schneebedeckten Bäumen, zudem Lichter in allen Fenstern des Gebäudes. Wenn nicht einige Pkw auf einem kleinen Parkplatz neben dem Schloss und vor allem mehrere Einsatzfahrzeuge von Polizei, Rettungsdienst und auch Feuerwehr in der Zufahrt diese Idylle gestört hätten, wäre es ein wirklich wunderschöner Anblick gewesen.

Kriminalhauptkommissarin Franziska Schwarz, meine Schwägerin, stapfte in übergroßen Winterschuhen von ihrem Dienstwagen aus auf mich zu, umarmte mich Frierenden herzlich, deutete auf das Zelt, das Beamte der Spurensicherung inzwischen auf dem Vorplatz über dem Tatort und dem Toten aufgebaut hatten, und sagte: „Es tut mir sehr leid, dass ausgerechnet du Zeuge dieser schrecklichen Tat werden musstest! Erzähl doch bitte auch mir noch einmal genau, was passiert ist und was du gesehen hast.“

Viel war es nicht, was ich Franziska berichten konnte, es war eher wenig. „Ich rollte gerade in meinem Wagen über die Auffahrt des kleinen Parkplatzes für Gäste und Bewohner des Schlosses, auf dem ich wegen meiner Einladung parken durfte, als ich einen Schuss hörte. Sofort sah ich zum Gebäude, bemerkte eine mit dem Rücken zum Ge-

bäude im Schnee kniende Person im Rondell, vernahm einen weiteren Schuss, in dessen Folge der Mensch vor dem Schloss nach vorn kippte und im glitzernden Weiß liegen blieb. Ich verließ meinen Wagen, eilte zu der armen Seele, die sich als ein Mann erwies, der Besitzer des Schlosses, musste auch als medizinischer Laie seinen Tod feststellen und wählte den Notruf. Einen Schützen bemerkte ich nicht.“

Entschuldigend hob ich die Schultern, aber entschuldigen musste ich mich bei meiner Schwägerin nicht, denn von einem Zufallszeugen erwarte sie nicht mehr, wie sie mich mit einem Augenzwinkern wissen ließ. Und um mir die Anspannung nach dem furchtbaren Geschehen zu nehmen, fügte sie mit einem weiteren Lächeln hinzu: „Es wäre für uns professionelle Ermittler auch ein zu anspruchloser Fall, wenn du einfach an einem der Fenster des Schlosses dort oben einen König, eine Königin oder irgendeine Prinzessin als Schützen beobachtet hättest.“

Als derart Beteiligten erlaubte Franziska mir in einer Doppelfunktion als Zeuge und Seelsorger, sie und ihre Kollegin Anna ins Schloss und zu den Gesprächen mit den dort verbliebenen Familienmitgliedern zu begleiten. „Vielleicht erinnerst du dich ja doch noch an etwas, einen bestimmten Arm in einer der weihnachtlich dekorierten Scheiben, einen Fuß in einem markanten Schuh auf einer Fensterbank oder ein schemenhaftes Gesicht hinter Glas. Außerdem wirst du denen, die es nicht getan haben, Trost in dieser schweren Stunde spenden können.“

Trotz der umfassenden Empfehlung eines uniformierten Kollegen verliefen wir alle uns schon fast in der riesigen Halle, die sich hinter der schweren Holztür mit den dunklen Beschlägen weitete. Wir nahmen erst einmal den

falschen Gang und meine Schwägerin äußerte große Bedenken, ob wir wirklich bis Heiligabend wieder aus diesem Gemäuer hinausfinden und rechtzeitig bei unseren Lieben sein würden.

Es geschah nicht so schlimm wie befürchtet, denn wir entdeckten dann doch die richtige Treppe nach oben und stellten dort fest, dass auf der Seite zum Vorplatz drei großzügig gestaltete Räume mit beeindruckender Ausstattung lagen, die Bibliothek, das Audienzzimmer und ein Arbeitszimmer. Verständlicherweise hatten die zur Tatzeit in den verschiedenen Zimmern anwesenden Personen nach den Schüssen aufgeregt diese Zimmer verlassen und waren nach unten geeilt, sodass sich nun leider nicht mehr nachvollziehen ließ, wer sich zur Tatzeit wo aufgehalten hatte.

Franziska bat die von zwei Kolleginnen der Schutzpolizei kurzerhand in der Bibliothek Arrestierten, in ihrer Erinnerung einen Abschnitt zurückzugehen, und stellte auf einem kleinen Whiteboard der Kriminaltechniker erst einmal die Verteilung der Personen auf die Räume nach ihrer Ankunft am Nachmittag dar. Die Methode funktionierte gut, denn man trug gemeinschaftlich zusammen, dass sich zunächst in der Bibliothek Staake, Liedtke und Barth befunden hatten, im Audienzzimmer Joost, Weirich, Radeck und Amft und im Arbeitszimmer Flemig und Knuth.

Ausgehend von der Überlegung, dass die Täterin oder der Täter während der Tat allein in einem Raum gewesen sein musste, weil sie oder ihn sonst schon jemand bei ihr „verpetzt“ hätte, fragte meine Schwägerin dann nach den Bewegungen, also denen der zunächst erst einmal Verdächtigen aus den Räumen hinaus oder in die Räume hinein. Diese Aufgabe war eine hervorragende Ablenkung für die auch Trauernden, sodass ich zunächst gar nicht seelsor-

gerisch tätig werden musste. Zudem bekam die Kommissarin die gewünschten Informationen jeweils als durch mehrere Quellen eifrig gesicherte. Franziska befragte, ich wiederholte und Anna visualisierte auf der Tafel.

Radeck war dann aus seinem Raum ins Arbeitszimmer gegangen, Joost in die Bibliothek und Liedtke ins Audienzzimmer, Amft folgte später Radeck, und Barth lief Liedtke nach, Knuth wechselte ins Audienzzimmer und Staake ins Arbeitszimmer.

Nach übereinstimmender Meinung aller Zeugen geschah danach nichts mehr. Man unterhielt sich angeregt, man scherzte in vorweihnachtlicher Heiterkeit, man sprach auch über nicht so schöne Dinge, blieb aber in den jeweiligen Räumen, weil sich die entsprechenden Grüppchen längst gebildet hatten. Bis der erste, auch für Laien eindeutig als solcher zu identifizierende Schuss fiel, dem kurz darauf ein zweiter folgte ...

„Hm!“, wunderte sich Anna, die Oberkommissarin, denn auf der Tafel offenbarte sich uns nun doch nicht wie erwartet diese eine Person in diesem einen Raum, der Täter also. Hatte sie falsch eingetragen, ich unrichtig wiederholt oder Franziska fehlerhaft befragt? Wir begannen als Gegenprüfung noch einmal von vorn ...

Oder wissen Sie schon, wer der allein in einem Raum verbliebene Täter war?

## Die Abrechnung



„Sie werden für Ihre Schwägerin bezahlen!“, erfuhr ich an diesem Abend in der winterlichen Kälte einer ehemaligen Fabrikhalle, durch die nicht nur der eisige Wind zog, sondern wegen des inzwischen demontierten oder vielleicht gar gestohlenen Tores auch die weißen Flocken wehten.

Die vier Männer forderten mich damit aller Wahrscheinlichkeit nach aber nicht auf, Franziskas Weihnachtseinkauf in irgendeinem Supermarkt zu begleichen, ein Geschenk für ihren Mann zu erstatten oder einen adventlichen Restaurantbesuch der Frau meines Bruders im Nachhinein zu vergüten. Trotzdem stellte ich mich, um Zeit zu gewinnen, ein wenig naiv und interpretierte es so. Schließlich hatte ich über unsere gegenseitig für genau einen solchen Notfall eingerichtete Handyortung noch eine Nachricht an sie schicken können, während mich die ungehaltenen Herren auf dem abendlich leeren Parkplatz in der Stadt überfielen und in einen Transporter zertrennten.

„Natürlich werde ich für meine Schwägerin bezahlen, das ist doch selbstverständlich!“, ließ ich nun meinerseits die Männer wissen, die es nicht einmal für nötig gehalten hatten, Masken über ihre Gesichter zu ziehen, folglich nicht zulassen wollten, dass ich jemals wieder jemandem von diesem unfreiwilligen Treffen in diesem Gebäude und ihnen selbst berichten durfte.

„Allerdings fürchte ich, dass ich nur maximal ungefähr einhundert Euro Bargeld mit mir führe. Sind Ihre Forderungen an meine Verwandte höher? Wäre in diesem Fall die ge-

# Jens Klausnitzer

wurde „im letzten Jahrhundert“ geboren, arbeitete nach einem „halben“ Studium in verschiedenen Berufen, war Maschinist, Kranfahrer, Schlosser, Monteur und zuletzt Abteilungsleiter, außerdem nebenberuflich Journalist für eine große regionale Tageszeitung, bis er 1999 seinen langjährigen Traum verwirklichte und als freier Autor zu arbeiten begann. Seitdem schreibt er Kurzkrimis, Satiren und vor allem Ratekrimis für Zeitungen und Zeitschriften sowie Radio- und TV-Stationen und Internetportale in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Einige der veröffentlichten Geschichten wurden zum Beispiel als Mini-TV-Serie im MDR ausgestrahlt und dabei von einer echten Tatort-Kommissarin vorgestellt, andere als Hörspiele vom Off-Sprecher einer bekannten Doku-Soap eingesprochen und als Adventskalender-Krimi im MDR-Hörfunk gesendet.

2004 erschien sein erstes Kinderbuch, dem weitere folgten. Der Autor ist Vater einer Tochter, die als Kind mit seinen Texten als Pokémon in einer Rätsel-Serie bei Radio PSR auf Sendung war, und seit vielen Jahren glücklich mit seiner Studentenliebe verheiratet.